

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

196 (8.6.1926) Frauenbeilage

# Frauenbeilage

Nr. 26/7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

8. Juni 1926

## 8. Hauptversammlung des D. V. G. in Bremen.

„Was bedeuten die Buchstaben D. V. G.“ fragte mancher, der am Stimmrechtsfest am Bahnhof zu Bremen beobachtete, wie sich mit jedem ankommenden Zuge neue Scharen von Frauen unter diesen Zeichen sammelten. Die Antwort ließ viele unbefriedigt, denn es ist noch nicht allgemein bekannt, daß der

„Deutsche Verband der Sozialbeamtinnen“ die neutrale Berufsorganisation für die in den verschiedenen Zweigen der Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik befristeten tätigen Frauen ist. Im Herbst 1916 erfolgte in Berlin die Gründung dieses Reichsverbandes mit 288 Mitglieder; heute zählt er 72 Orts- und Landesgruppen mit insgesamt 3494 Mitglieder. Bedeutend man die relative Begegnung des Mitgliederfreies, — Büropersonal ist ausgeschlossen — so reden die Zahlen eine bedeutende Sprache, nicht nur für die Neugierde der Verbandsmitglieder, sondern auch für die Gegenwart der deutschen Frauen, die ein so hartes Einsehen für fortgeschrittener Kräfte erfordern. In der Tat haben wir heute ein derart verarmtes Staats- und Wirtschaftsleben, daß jede politische und wirtschaftliche Veränderung sich in Schaffung und Manipulation von Wohlfahrtsleistungen auswirkt. Dieser volkswirtschaftliche Zusammenhang wird von jeder Sozialbeamtin inständig empfunden, ohne daß es ihr in der Ueberfülle täglicher Kleinarbeit immer gelingt, die Grenzlinie zu erkennen. Aus dem daraus entstehenden Wunsch nach großzügiger Zielsetzung für Leben und Beruf erklärt sich die starke Anteilnahme der Mitglieder an den Hauptversammlungen des Verbandes. Sie brauchen die geistige Aufregung, die die Vorträge von Führern und Gedankenanstrengungen mit Gleichgesinnten ihnen bieten, um von der Traut aller Einzelkämpfer nicht zu Boden gedrückt zu werden. Wachsendes Verständnis bei Regierung und Behörden kommt dem entgegen. So war der Bremer Hauptversammlung, die zugleich eine Feiern 10-jährigen Bestehens des Verbandes wurde, in jeder Beziehung ein volles Gelingen beschieden, nicht zum wenigsten dank der Mithilfe der jungen Bremer Ortsgruppe (Vorsitzende Erika Elten) und der tatkräftigen Mitwirkung Bremer Frauenvereine. Ca. 50 auswärtige kamen (von Düsseldorf bis Danzig, dem nahen Hamburg allein 40), 180 Gastquartiere standen bereit, und die Vorbereitung jeglicher Veranstaltung bis ins Kleinste war geradezu vorbildlich. Den äußeren Rahmen bilden die Blumenerschmückten Kimmingswollen Räume der „Aktion“.

Die offizielle Begrüßung erfolgte durch die Polizeiführerin Frau Friedrike Widina, Berlin, die seit dem letzten Jahre 1. Vorsitzende des Verbandes ist, nachdem Kräutlein Adele Beer u. s. f. in Berlin, die das Amt seit Bestehen des Verbandes innehatte, die Geschäftsführung übernahm. Dankbar begrüßte Kräutlein Widina die Begrüßung, die der Verband überall erfährt, und die sich auch diesmal in Begrüßungsansprachen von Delegationen zahlreicher Ministerien, Verwaltungsbehörden und



**Pfaff-Nähmaschinen**  
für Hausgebrauch, Gewerbe u. Industrie  
**sind unerreich!**

**Georg Mappes**  
nur Karl-Friedrichstrasse 20

Moderne  
Möbelausstattungen  
Kraftbetriebseinrichtungen

Zick-Zack-, Mohlsaum-  
und Knopfloch-  
Maschinen

Kostenlose Unterrichte im Nähen, Stopfen  
und Sticken. Erleichterte Zahlungs-  
bedingungen. Besichtigung erbeten.

Bei nur Mk. 30.- Anzahlung und kleinen Monatsraten.

Verbänden fundiert. Besonders ehrenvolle Worte widmete Frau Ministerialrat Dr. Häumer der Sozialbeamtin im Auftrage des Reichsinnenministeriums, das sich bewußt ist, wie stark die Auswirkung sozialer Gebetsgaben von der ausführenden Tätigkeit der einzelnen Vorkämpferin abhängt.

In ihrem Vortrag „Wirtschaft und Wohlfahrt“ am Vormittag des zweiten Tages ging Frau Dr. Häumer ausführlich auf die Wechselwirkung beider Begriffe ein. Aus der Struktur des Wirtschaftslebens erwachsen die Probleme der Wohlfahrtspflege, wie sich deren Art und Maß aus der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft ergeben. Andererseits liegt das Interesse einer gelunden Volkswirtschaft nicht bei der quantitativen Gütererzeugung, sondern in der Entwicklung des leistungsfähigen Menschen. Wohlfahrt im Sinne einer solchen Wirtschaft bedeutet Dauer-Aufrechterhaltung der Nation durch Generationen. Die auf Selbsterhaltung und Egoismus aufgebaute Privatwirtschaft kann sich diese Zielsetzung nur bedingt zu eigen machen. Es ist daher notwendig, daß sie durch die Verantwortlichkeit großer Wirtschaftsverbände und Kartelle, sowie durch staatliche Schutzmaßnahmen immer wieder neuorganisiert wird, über die allergrößten Vorteile hinauszuweisen und zu handeln. Das gesunde Ziel deutscher Sozialpolitik liegt in dem Prinzip, daß die Wirtschaft das, was sie an Kräften verliert, selbst ersetzen muß. An diesem Gedanken müssen wir festhalten, wenn auch eine grundsätzliche Ueberholung der Formen der Sozialversicherung und der individuellen Wohlfahrtspläne einleiten muß. Die Tatsache, daß die Belastung aus der deutschen Sozialversicherung von 1,2 Milliarden im Jahre 1918 auf 2,7 Milliarden im letzten Jahre angewachsen ist, sei zwar bedenklich, aber auf die anormalen Wirtschaftszustände zurückzuführen, die ihren Ursprung zur Souveränität in der weltwirtschaftlichen Umgestaltung haben. Es sei nicht zu verkennen, daß die Kriegsergebnisse schädliche psychologische Wirkungen hatte und ein Nachlassen des Selbsthilfe-Prinzips und der Familien-Ethik überall bemerkbar wird. Es ist das schöne Vorrecht der privaten Wohlfahrtspläne, auch einmal irrational handeln zu dürfen, und sie wird daher notwendiger denn je. Aufgabe der richtig angewandten öffentlichen Wohlfahrtspläne ist aber, über den Einzelschicksal des Trä-

fers und Helfens hinaus die Wirtschaft zu stärken und nicht zu schwächen, hier muß die erzieherische Tätigkeit der Sozialbeamtin einleiten. Wirtschaft und Wohlfahrt sind somit keine Gegenstände, haben auch nicht den Endzweck, einer größtmöglichen Menschenzahl das arbeitsmäßigste Glück zu schaffen, sondern ihr allgemeines Ziel liegt in der Emporbildung der Kräfte des eigenen Volkes, damit künftige Generationen den ihnen gestellten, noch unbekannteren Aufgaben gerecht werden können.

Genauso in Zukunft und Gerechtigkeit hineinragt die Frage: „Wie beeinflusst der Beruf die Neuformung unserer religiös-sittlichen Weltanschauung?“, über die Herr Pastor Weimann, Hamburg am Begrüßungsabend sprach. Er führte aus: Die technische Erschließung der Welt bedeutet noch keine Erschließung des Menschen, im Gegenteil. Die heutige arbeitsteilige Welt ist zu einem konzentrierten Anmassen mit Scheinordnungen geworden. Aber in jedem Zerbrechen einer alten Form liegt die Schöpfung einer neuen beschlossen. Es ist die Gegenwartsaufgabe, aus dem Zeitalter des Individualismus in das des sozialen Gedankens hinauszutreten. Diese Erkenntnis erschließt sich naturgemäß dem im sozialen Beruf Stehenden am ehesten. Seine ganze Arbeit bewegt sich an den Grenzen des Lebens, führt ihn an die Seite des kämpfenden, sinnenden, sterbenden Menschen. Allzuoft muß er die Begrenztheit menschlicher Hilfe erkennen, als daß er nicht nach göttlicher Kräftegebung Ausschau halten müßte. Der Beruf bringt ihn dazu, täglich neu an sich selbst zu arbeiten, vertieft, gerechter, glücklicher zu werden. So ist der sozial tätige Mensch berufen, in vorderster Linie an der Wiederrichtung einer religiös-sittlichen Weltanschauung mitzuwirken und eine neue Lebensgemeinschaft anzudeuten zu helfen.

Wir scheint, daß man die Besonderheit des sozialen Berufs, den man besser mit den Worten „Mission“ kennzeichnen würde, nicht klarer darlegen kann.

Welche Fülle von Einzelproblemen von diesen Edelsteinen religiöser und wirtschaftlicher Beeinflussung unseres Volkes begrenzt werden, trat in den Beratungen der Nachgruppen des Verbandes: Politikführer, Fabrikpflege, Ar-

beitsnachweis und Berufsberatung aufge, doch würde ein Eingehen auf Einzelheiten zu weit führen. Besonders intensiv wurde auch die Frage: Familien- oder Spezialfürsorge mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Berufsausbildung besprochen. Die Tendenz geht dahin, daß in kleineren, namentlich ländlichen Bezirken die Familienfürsorge das Gegebene ist, während in den Großstädten ein kombiniertes System von erziehungs- und berufsbildender Familien- und Spezialfürsorge, wie wir es bereits in Hamburg haben, in Frage kommt.

Ein breiterer Raum wurde noch dem Problem der „Erwerbsbefähigung der Jugendlichen in geistlicher Hinsicht“ gewährt, über das Herr Medizinalrat Dr. Bendenburg, Gelsenkirchen und Kräutlein Maria Kraus, Hamburg erörterten. Die Härte der Kriegszeit und Nachkriegszeit mit ihren gesundheitlichen Schädigungen zwingt uns, diese Aufgabe oben an zu stellen, wenn wir nicht die Zukunft der Jugend und damit Deutschlands preisgeben wollen. Es genügt natürlich nicht, sich bloß bei der Schulentlassung für den Jugendlichen an interessieren, sondern der Weg muß durch ein organisch ausgebautes System von der Säuglings- über die Kleinkinder- zur Schulkinder- und Jugendlichen-Fürsorge führen. Hier bleibt noch manches — auch für die private Fürsorge — zu tun übrig, insbesondere ein Ausbau der Gewerbeordnung und Krankenversicherung, die beide noch heute den Jugendlichen nichtmütterlich behandeln. Im übrigen muß mehr als bisher die Erziehung zur geistlichen Selbstverantwortung Platz greifen, zu der die Bildung von Jugendräten des roten Kreuzes wesentlich beitragen könnte.

Es gehört nicht viel Scharfsinn zu der Erkenntnis, daß in der Reichhaltigkeit des Tagungsprogrammes, zu dem noch Besichtigungen und dergl. hinzukamen, die Verbandsangelegenheiten nur einen kleinen Teil ausfüllten. Trotzdem kamen sie zu ihrem Recht. Der Verband wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt, mit Ausnahme eines zurücktretenden Mitglieds, an dessen Stelle eine Nachweisbeamtin trat, um zugleich die Wichtigkeit dieses noch jungen Fürsorgezweiges zu betonen.

Mit Freuden konnte es auch begrüßt werden, daß sich die männlichen Sozialbeamten in hohem Maße die Fortbewegung zu eigen machen, die der D. V. G. von jeder für die Vorbereitung und Anstellung aufstellt, um die berufliche Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder zu heben. Darauf allein kommt es ihm an, denn der soziale Beruf ist nicht Selbstzweck, sondern Dienst am Vaterland. Daran gemahnten uns auch die Gedankenspiele für die im Weltkrieg Gefallenen, zu denen des Niederfachensmeines, an denen ein Ausflugs nach der Künstlerkolonie Worpswede, der den schönen Abschluß der Tagung bildete, vorbereitete. Unwillkürlich fielen dem Redner die Worte ein, die Gertrud Häumer als Aufklang ihres Vortrages wählte:

Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!  
Gertraud Götts.

**Für Mutter und Kind**  
nur  
**Mayer's Kur-u. Kindermilch**  
die reichhaltige, wohlschmeckende,  
hygienisch einwandfreie

**Rohmilch**  
von geimpften Kühen

**Molkerei Ludwig Mayer**  
Kuppurestr. 102 Gegr. 1898 Tel. 2740  
Irztlich empfohlen

Unsere **Hausmarken** in **Strümpfen**

**Burchards „Tramha-Strumpf“ 2 80**  
beste Waschseide, . . . . . Paar

**Burchards „Goldetikett“ 3 80**  
prima Waschseide, ganz klares Gewebe, . . . . . Paar

**BURCHARD**

**Vorhänge u. Dekorationen**  
**EUGEN MOSER**  
**Vorhangwascherei**  
Belfortstraße 15

---

Große Auswahl aparter Neuheiten in  
**Mousseline Rohseide Waschseide**  
von 75 Pf. an von 2.60 an von 1.70 an

**Carl Büchle** Inh. Gebrüder Kohlmann  
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigplatz.

**Bettfedern-Reinigung**  
Peschmann, Karlsruh. 30. Tel. 2108

**Corsetten**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33

**Corsett-Spezialgeschäft**  
Charlotte Knapp, Kaiser-Passage 9  
Dr. Haehls Corsettsatz „Natur“  
Alleinvert. Julie Baur Wwe.  
Klauprechtstraße 9

**Damenfriseur**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19

**Damenhüte**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33  
J. Mayer, Angartenstraße 6. Tel. 4212

**Damenputz**  
L. Stern, Inh. J. Armbruster, Kaiserstr. 131, 2 Treppen

**Dampfwaschautomaten**  
A. Haacker, Söfenstraße 11. Tel. 4874

**Elektrische Apparate**  
Rheinische Elektrizitäts-Akt.-  
Gesellschaft, Kaiserstraße 14

**Färberei**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33  
Karl Timms, Marienstraße 19-21,  
Kaiserstraße 66  
Mich. Weiß, Blumenstraße 17

## Billige Bezugsquellen

<p><b>Haarpflege</b> F. Schmidt, Herrenstraße 19</p> <p><b>Herde u. Öfen</b> Küppersbusch, Janker &amp; Röh Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7</p> <p><b>Herrschneidererei</b> Herter &amp; Rupp, Mondstraße 5, Ecke Goethestraße</p> <p><b>G. Krüger</b>, Kaiserstraße 207, gegenüb. Friedrichshof</p> <p><b>Mohlsaum und Plissé</b> Elsabeth Haeh, Leopoldstraße 1 a, Telephon 1619</p> <p>S. Sommer, Schillerstraße 81, 2. Stock</p> <p><b>Japan-, Chinawaren, Tee</b> Wilken dorfs Import, Passage</p>	<p><b>Juno-Gas- u. Kohlenherde</b> Recker &amp; Haufler, Belfortstraße 9</p> <p><b>Kunstg. Damenschneiderei</b> Luise Müller, Kaiserstraße 136, 3. St.</p> <p><b>Kunstpfeife</b> Werner Hasenfus, Angartenstr. 5, nächst der Füllingerstraße</p> <p><b>Kurzwaren</b> M. Böckel, Leopoldstraße 28</p> <p><b>Lampenschirme</b> W. Clorer jr., Kaiserstr. 136. Tel. 1228</p> <p><b>Leibbinden</b> J. Unterwagner, Kaiser-Passage 29-36</p> <p><b>Linoleum und Tapeten</b> H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 2438</p>	<p><b>Maler</b> E. Gogel jr., Söfenstraße 47</p> <p><b>Elek. Maßschneiderei</b> Frau P. Bosch, Nelkenstraße 3</p> <p><b>Maß- u. Orthopädiestiefel</b> Hch. Luckner, Douglasstr. 26 (Post)</p> <p><b>Mineralwasser</b> Bahr &amp; Bafster, Zirkel 30. Tel. 253</p> <p><b>Musikinstrumente</b> S. Beck, Kaiserstr. 30, Eing. Pasaenenstr.</p> <p><b>Öfen und Herde</b> Haug, Herrenstraße 44</p> <p><b>Optiker</b> Alexander Beyer, Waldstraße 77. Telephon 1544.</p>	<p><b>Orthopädisch. Schuhwaren</b> J. Weber, Amalienstraße 14</p> <p><b>Parfümerie- u. Toiletteart.</b> Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstr. 4</p> <p><b>Pelze</b> G. Kumpf, Erbprinzenstr. 44</p> <p><b>Photogr. Atelier</b> Samson &amp; Co., Kaiser-Passage 7</p> <p><b>Puppenklinik</b> F. Schmidt, Herrenstraße 19</p> <p><b>Restegeschäft</b> Fr. Fränkle, Viktoriastr. 10, kein Laden</p> <p><b>Schönheitspflege</b> Fr. Schmidt, Herrenstraße 19</p>
--	---	---	---

**Feine Schuhsohlerei**  
F. Frank, Yorkstraße 1. Tel. 3729

**Seifenspezialhaus**  
Karl Appenzeller, Bürgerstraße 3.  
Telephon 1753.

**Sport**  
Beier, Kaiserstraße 174. Tel. 5215

**Stickerien (Hohlsaum und Perlon)**  
A. Ziegler, Kaiserstraße 188

**Strümpfe, anstrick., sowie neue**  
J. Fletterer, Kaiserstraße 104, Ein-  
gang Herrenstraße

**Teppich-Reparatur**  
Fabrikhandgeknüpft-Teppiche  
Karlstraße 91.

**Waschanstalt**  
Schorpp, Telephon 735. Läden in allen  
Stadtteilen

**Waschanstalt, chem.**  
K. Timms, Marienstraße 19-21,  
Kaiserstraße 66

**Wollwaren, Westen, Pullover, Trikot**  
H. Jüngert, Kriegstraße 100, gegen-  
über Moninger.

Dichter und Frauen.

Von Gustav Beyer.

Zu allen Zeiten haben schöne und edle Frauen die Dichter zum Schaffen ihrer Werke angeregt. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Gestalt der Beatrice, der Jugendgeliebten Dantes, die den Dichter zu seinem unsterblichen Werke: „Die göttliche Komödie“ begeistert hat.

Die nahe Verwandtschaft des dichterischen und weiblichen Genius tritt auch in den beiden Blüthezeiten der deutschen Literatur, der Zeit des Minnegeistes und der klassischen Periode, deutlich in die Erscheinung. Diese beiden Höhepunkte unseres Schrifttums zeigen in vielfacher Hinsicht einen starken Gegensatz. Die Kultur der Ritterzeit ruht auf dem Grunde höflichen Lebens und einer ihrem Ursprung und Wesen nach fremden Hofkultur. In ihr ist die deutsche Eigenart nicht zu freier Entfaltung gediehen, und die Dichtung hat unter dem Drucke einer fremdartigen Tradition gelitten.

Zur Zeit der Minnesänger hat es keine Dichterinnen gegeben, und von den Schriftstellerinnen der Goethe- und Schillerzeit hat sich kaum eine durch eigene Werke Anspruch auf Unsterblichkeit errungen. Jedenfalls sind sie uns nicht schätzenswerter als jene Frauen, die niemals für die Dichtungsgeschichte geschrieben, aber unsere großen Dichter und Dichtler durch ihre begeisterte und begeisterte Gemüter beglückt und beglückt haben.

lich bezeugt, wie viel unsere Dichter den Frauen verdanken, wie mühsen es schiefen aus den Frauencharakteren ihrer Dichtungen. Gewiß hat man in dem Bestreben, solche Schöpfungen der dichterischen Phantasie auf ihre Uebereinkimmung mit wirklichen Persönlichkeiten zu prüfen, des Guten oft zu viel getan; aber wahr bleibt es doch, daß die Zeichnung von Gestalten wie Minna von Barnhelm, Iphigenie, Leonore von Eise, Elisabeth von Balois, Gertrud Starnacher u. a. nur möglich geworden ist durch die lebendige Anschauung echter und edelster Weiblichkeit.

Das Frauengeschlecht jener Tage hat dankbar an sich erfahren, daß es vortrefflich ist, den Genius zu bewahren; denn wie mußten diese wundervollen Frauenbilder auf Geist und Gemüt des Weibes veredelnd wirken! Wie mußte der Zauber der Dichtung selbst die vielen Frauen, deren Jugendunterricht mangelhaft, ja armselig gewesen war, mit neuen Gedanken und Gefühlen befeelen, sie emporheben über die platte Alltäglichkeit. Der Mangel an gründlicher Schulbildung verleiht sich in den Frauenbriefen des Zeitalters selten; aber wach ein Reichtum an schönen Gedanken und schönen Empfindungen, welche Fähigkeit, Schönes und Großes zu begreifen und auszudrücken! Eine weichevolle Stimmung liegt über dem Wesen fast aller der Frauen, die unseren großen Denkern und Dichtern nahegestanden haben. Deutlich offenbart sich hierin die Tatsache, daß nicht in der Aufregung des materiellen Interessenkampfes, sondern im Momente idealer Lebensanschauung des Fraueniums schönste Blüte gedeiht.

Frauenschicksale in der modernen russischen Literatur.

Im letzten Heft der in Moskau erscheinenden literarischen Zeitschrift „Das rote Feld“ sind zwei Erzählungen moderner russischer Literatur veröffentlicht worden, die in überaus sachlicher und darum erschütternder Sprache von den Schicksalen russischer Frauen von heute handeln. Die erste Geschichte hat den in Russland überaus geschätzten jungen Schriftsteller Alexejew zum Verfasser und betitelt sich „Alte von der Leiche“. Die Handlung, die der Erzählung zugrunde liegt, spielt sich in Alten ab. Eine wegen ihrer Häuflichkeit fast banal anmutende Angelegenheit, der Selbstmord eines am Leben irre gewordenen jungen Mädchens, wird mit psychologischer Feinheit und erschütternder Realistik entwickelt. Die Erzählung beginnt mit dem Tagebuch, das bei der Toten gefunden wird und erste Gedächtnis, unbeholfene Aeußerungen erwachender Liebeslebens, Abbildungen eines von Feilen durchbohrten Herzens, arbeitslose Gedanken über den Wundenstoff enthält. Das Mädchen liest eine Aufklärungschrift über sexuelle Fragen, die ihr ein junger Kommunist geliehen hat. Sie schließt mit ihm Freundschaft und läßt sich verführen. Der junge Mensch wird ihrer jedoch bald überdrüssig und acht ihr aus dem Weg; als ihm ein anderes Mädchen besser gefällt, bricht er die Beziehungen mit der Geliebten bedeutungslos ab. Daraufhin erschließt sich das junge Mädchen, nachdem sie sich zuvor von einer Freundin ein Kleid geliehen hat, daß sie, wie sie zum Schluss ihres Tagebuchs bemerkt sein schones Kleid besaß, in dem sie sich erdichten könnte. Ihr treuloses Geschickte muß vor

dem Untersuchungsrichter bekennen, daß die Tote ein guter Kerl gewesen sei und ihn in jeder Beziehung unterstützt habe. Diese höchst einfache Erzählung wirft ein Licht auf des Schicksal der jungen Russinnen, die nicht bedenkenlos genug sind, das ideale Erbe des Altertums über Bord zu werfen und sich den neuen Liebesanschauungen, wie sie in Rußland gepredigt werden, anzupassen. Die andere Erzählung entstammt der Feder der jungen Schriftstellerin Trialet, die ein ähnliches Thema behandelt und das Leben einer treulos verlassenen jungen Frau in vorderer Darstellung wiederaufliebt.

Im Zusammenhang mit diesen typischen Veröffentlichungen der jungen russischen Literatur steht eine kleine Novelle, die in einer russischen Emigrantenzeitung erschienen ist und alschfalls ein Frauenchicksal behandelt. Sie heißt „Der Herr im Pelzmantel“ und ist von dem begabten Schriftsteller Pawel Perow geschrieben. Sie schildert das Leben eines vormals sehr begüterten Ehepaares, das aus Rußland aeküchtet ist und nun im elenden Quartier einer europäischen Hauptstadt ein kümmerliches Dasein fristet. Die Juwelen und Wertachen, die die Flüchtlinge in aller Eile eingepackt hatten, sind längst verkauft. Nach vielen Anstrengungen ist es dem Mann endlich gelungen, einen kleinen Schreibeposten zu bekommen. Die schöne, aber schon allmählich verblichene Frau kann ihre Vergangenheit nicht vergeffen und sehnt sich nach dem alten Leben der Zerstreuung, des Luxus und Aufwandes. Da werden ihr plötzlich prächtige Blumen ins Haus geschickt, sie fragt den Boien nach dem Spender und erhält die Antwort, ein unbekannter Herr im Pelzmantel habe sie bestellt. Diese Sendungen wiederholen sich regelmäßig. Die Frau schwärmt von einem reichen unbekannten Anbeter, sie beginnt, sich große Hoffnungen zu machen, er werde, wie der Prinz im Märchen, erscheinen, um sie zu erlösen und aller Not ein Ende zu machen. Inzwischen erkrankt der Mann an Lungenerkrankung und stirbt kurz darauf. Die Witwe wartet nun auf den Unbekannten, der sich doch nun endlich melden muß. Er erscheint auch, aber zu ihrer Ueberraschung ist es ein Freund ihres Mannes, selbst ein verarmter Russe, der von ihr Geld zurückverlangt, das er dem Toten geborgt hatte. Es stellt sich heraus, daß der Mann das Schicksal seiner Frau nicht mehr ertragen zu können glaubte, und da er keine Mittel besaß, um ihr Leben heller zu gestalten, beschloß er, sie durch Illusionen über ihr Glend hinwegzutäuschen; er eignete sich den Pelzmantel seines Chefs an, um mit dem geboraten Geld Blumen zu kaufen und der Frau ins Haus zu schicken.

Haarpflege.

Von Dr. med. D. Sommer.

Um ein normales Wachstum der Haare zu unterhalten, müssen wir nicht nur diese selbst, sondern auch die Kopfhaut beachten. Eine erkrankte und geschwächte Kopfhaut zieht begreiflicherweise auch ein mangelhaftes Gedeihen der Haare nach sich.

Die Pflege des Haarbodens muß vor allen Dingen den Gesetzen der Reinlichkeit dienen, das heißt, fort mit der Schen vor Wasser und Seife. Was das erste betrifft, ist das Regenwasser für uns am geeignetsten. Das Brunnenwasser enthält mehr oder weniger Salze, besonders Natrium- und Magnesiumsalze, es ist hart. Man kann aber auch dieses durch Abkochen und Abgießenlassen oder durch Beimengung von Soda brauchbar machen. Die Salze fallen aus und setzen sich am Boden und Wänden des Gefäßes ab. Nur noch man mit Soda recht sparsam sein. Ein übermäßiger Gebrauch von Soda führt zu einer zu starken Säuerung der Kopfhaut und wirkt die vielfach beliebten spirituellen und ätherischen Mittel und vor allen Dingen das häufige Haarreiben. Das Haar wird dadurch trocken, spröde, glanzlos und brüchig.

Auch die Seife muß gewissen Forderungen genügen. Sie muß frei von reizbaren Beimischungen sein und wenig Soda enthalten. Die reinen alkalisches Seifen und Seifenpirritus entfalten hier die energiereichsten Wirkungen.

Verständlich ist es auch, daß hier ein Zurückschaden kann.

Das Haar benötigt ein gewisses Maß von Festigkeit, um geschmeidig, weich und elastisch zu sein. Dafür hat die Natur gesorgt. Bei jedem Haar befinden sich 2-6 Talgdrüsen, die in die Haarbälge münden. Der Inhalt der Drüsen setzt sich aus verfestigten Zellen und dem durch das Plagen der Zellen freigewordenen Talg zusammen, der zur Einsetzung der Haare und Haut dient. Besondere Muskeln (arrectores pilorum) sind dazu bestimmt, durch Kontraktion den Talg auszupressen. Geht die Talgbildung und Absonderung mangelhaft vonstatten, wird das Haar, wie oben erwähnt, trocken und spröde. Dies ist aber sehr selten der Fall. Viel häufiger finden wir eine übermäßige blasse Fettabsonderung, die sich in sehr fettigem Haar und Schuppenbildung (Schinn) äußert. Diefem Umstand liegt eine Kopfhauterkrankung zugrunde, die dem Haarwachstum durchaus schädlich ist und ärztliche Behandlung erfordert. Durch Ausbaur und Konsequenz gelingt es uns in der Regel, dieses Uebel zu beheben. Die gesunde und normale Kopfhaut muß weich, glatt, frei von jeder Schuppung und Belage sein, nicht zu fett oder zu trocken, nur dann wächst das Haar gut.

Zur Pflege des Haares dient ein elastischer Kamm, dessen Zähne nicht zu scharf sein und nicht zu dicht liegen müssen.

Die Benutzung von fremden Kämmen ist deswegen unratsam, weil leicht zum Haarausfall führende Keime übertragen werden können. Auch die Bürste ist wenig zuträglich, besonders wenn sie hart und scharf ist.

Wirkliche Haarmittel, das heißt Medikamente, die eine spezifische Beziehung zum Haarwachstum haben, gibt es keine.

Den Haarwuchs fördern, heißt die etwa vorhandenen Störungen beseitigen oder einen Hautreiz auf die Kopfhaut ausüben.

Was ist ein Kind?

Eine amerikanische Zeitung hat diese Frage an seinen Leserkreis gerichtet und darauf folgende Antworten erhalten:

Der Nebenbuhler des Vaters um die Liebe der Mutter. — Ein Atlas im Kleinen, der auf seinen Schultern die ganze Welt von ehelichen Freuden und Sorgen trägt. — Eine blühende Knospe am Baum des Lebens. — Dasjenige, was die schöne Eigenschaft der weiblichen Natur, die Selbstverleugnung, am meisten fördert. — Die letzte Ausgabe der Menschheit, von der jedes Paar glaubt, die beste Kopie zu besitzen. — Eine Erfindung, um die Menschen nachts wach zu halten. — Ein ganz kleines Ding, das eine ganze Menge kleiner Aufmerksamkeiten fordert. — Ein unbewusster Kaffler zwischen Vater und Mutter und der Brennpunkt ihrer Herzen. — Der Sonnenstrahl des Hauses, der die Sorgen vercheitert. — Die wichtigste Verbindung für ein glückliches Heim. — Das einzige vollkommene Wesen der Welt, und das Mutter ist seine glückliche Herrin. — Das, wobei die Arbeitskraft der Frau die beste Verwendung findet. — Das Schloß zur Reite der Liebe. — Das, was die Liebe der Mutter vergrößert, die Kasse des Vaters erleichtert und als Alarmglocke für die Nachbarschaft ruhen ist. — Ein Schlüssel, der die Herzen aller Welt, der reichen und der armen, der einheimischen und der fremden, öffnet. — Das, was die Liebe stärkt, das Haus glücklicher, die Geduld größer, die Hände arbeitssamer, die Nächte länger, die Tage kürzer, die Gelübde leichter, die Zukunft lichter macht. Und wohl die beste Antwort: Ein Kind ist eine kleine Majestät, die uns helfen soll, die Liebesgedanken der göttlichen Majestät zu erfassen.

Zum 50jährigen Todestage George Sand's.

Ihr Verhältnis zu Chopin.

Aus dem Nebel der Vergangenheit tauchen sie alle wieder auf, schemenhaft, verschwommen in ihren Konturen, auf und ab wogend im blaffen Dämmerlicht unklarer Erinnerungen, die Geister gewesener Größen. Und wir zerren sie wieder ans Tageslicht, wir prüfen, räumen und verzerrten. Versuchen wir denn, ihnen gerecht zu werden!

Vor 50 Jahren starb am 7. Juni George Sand, von der einer ihrer Biographen sagt, sie sei der furchtbar, rätselhafte Dämon, den das Schicksal zur Sühne für die Pariser Geistesblüte hatte aufstehen lassen. Ein Dämon war sie auch für jenes feingekleidete, zarte Leben, das in seine spielerisch lodenden Hände fiel, Friedrich Chopin, dessen Dichterteele Licht mit den Wäutern vergleicht, deren sammtartiger Ueberzug nie mit dem Staub der Landstraße in Verührung kam, der von sich selber sagt, er sei die Saite einer Violine, auf einem Kontrabaß gespannt.

George Sand war eine der größten Schriftstellerinnen ihres Landes, ihr Ruhm steht dem Viktor Hugo's nicht viel nach. Fast aus Unglaubliche grenzend war ihre Produktivität und ihre Arbeitskraft. Nicht weniger als 80 Romane schrieb sie, eine Reihe viel aufgeführter Theaterstücke, und die Geschichte ihres Lebens, bestehend aus 12 Bänden. So waren 40 Jahre ihres Lebens voll ausgefüllt und ließen ihr außerdem noch die Zeit, sich ihren zahlreichen Freunden zu widmen und einen ihrer bedeutenden, damals in Frankreich üblichen, heute fast ganz verschwundenen „Salons“ zu führen, in dem sie die Scheinwerfer ihres blendenden Geistes auf alle Gebiete des Lebens strahlen ließ. Zu diesen Geistesgaben kam noch ein bezaubernder Charme ihrer Persönlichkeit, kein Wunder also, wenn Friedrich Chopin schnell sein Vorurteil gegen schriftstellerliche Frauen fallen ließ und schon nach der ersten Bekanntschaft ihr reitungslos zerfiel.

Und sie? Die Dichterin, die mit unerhört kühner Feder, von idealem Feuer durchglüht, nur das Edelste und Schönste an verberrlichen befreit war, die in unaussprechliches Entzücken geriet über die kleinsten, wunderbaren Schönheiten der Natur, an denen andere achlos vorbeigehen, als sie diese edle, durchgeleitete Künstlergestalt mit den seinen Zügen, den seidenbraunen Haaren sah, da ergriff ihre Feuerseele von ihm Besitz, und sie betrachtete ihn als ihr ausschließliches Eigentum.

Die acht Jahre des Zusammenlebens mit Chopin, sie sind es, die George Sand zum Gegenstand des Streites, der Liebe und des Hasses der Welt, die einen Chopin liebt, gemacht haben. „Von der Parteien Daß und Gmüt verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“, kann man auch hier saen. Hier George Sand, hier Chopin, klug es herüber und hinüber, und schwer ist es, ein aerehtes Urteil zu fällen. Lassen wir die Tatsachen sprechen: Chopin's Gesundheit war während dieser Zeit außerordentlich zart. Um ihm eine sorgsame Pflege angebeihen zu lassen, begleitet George Sand ihn auf die spanische Insel Majorca. In einem alten verlassenen Kloster mit halb verfallenen Säulen, riesigen, zutagen Räumen richten diese zwei Schöneheiter sich ein, während draußen der Regen an die Fenster schlägt, ja tagelang alle Wege von den Regengüssen aufgeweicht sind, alle gewohnten Bequemlichkeiten entbehrend, fern von allen Freunden ihres geistigen Lebens. Wie mußte Chopin's zarte, sensible Natur in dieser unfreundlichen einsamen Fremde leiden, wie aualte seinen schwachen Körper der heftige Husten, ohne daß ärztliche Hilfe zu beschaffen war, während George Sand's robuste Natur das Originelle dieses Aufenthalts lächelnd genoh und sie unternehmungslustig stundenlang im Freien umherkroch. Warum führte sie den armen, leidenden Freund nicht fort in seine gewohnten Verhältnisse, warum erbeide sie nicht in Sorge bei den furchtbaren Hustenanfällen. Sah sie nicht, daß nicht einmal seine geliebte Kunst sich hier auf ihn herabließ, kurzum, daß dieser Aufenthalt schwer schädigend für Chopin war?

In den nun folgenden Jahren verbrachte Chopin die Sommer auf dem Lande der Freundin. Robant, und ohne Zweifel entstanden ihm hier Freuden, die zu den schönsten seines Lebens gehören. „Er war nicht mehr auf Erden, er schwebte in einem Himmel von goldenen Wolken und zauberischen Düften.“ Er liebte George Sand mit einer Hingabe, einer Innigkeit und mit einer Glut, die keine politische Abtammung veratzen ließ. Es war vorankühnen, daß, wenn diese Liebe einmal vermahnt sein würde, ihre vererbendes Feuer ihn vernichten müßte. Sie aber? Gewiß sie bewunderte Chopin als den Künstler, dem es gelang, ihren eigenen Idealen Befolgung und Wirklichkeit zu verleihen, sie liebte seine empfindsame, zarte Seele, aber es fehlte ihr einerseits an Treue und Beständigkeit, andererseits fühlte ihre daseinsfreundliche kraftitrobende Natur sich angewidert durch die Atmosphäre des Krankenzimmers, und sie entfernte sich umio mehr, je schwächer er wurde.

Jenes Erlebnis auf Majorca, wo sie stundenlang im Gewitter und Sturm auf der Insel umherkroch, während Chopin unterdessen in der einsamen Halle fast vergaun vor Sorge um die geliebte Frau, wo er ohnmächtig zusammenfant, als er sie endlich wieder sah, es war das Sinnbild ihres ganzen Zusammenlebens während dieser acht Jahre. Sie, gegen Wind und Sturm ankämpfend, immer nach Abenteuerlich ansehend, er, der Träumer, der Zurückbleibende, in der Welt seiner Schönheit und seiner Sehnsucht lebend. Und wie in diesen langen Stunden der Angst das herrliche Wis-moll-Präludes entstand, so klug fortan durch seine ganze Musik die Dual eines tief verlegten Herzens.

Hier ist auch die unbewusste Einwirkung dieser Frau auf seine Kunst zu verspüren. Während er vor ihrer Bekanntschaft lediglich die Leiden und Seelentaten seines unalücklichen Vaterlandes Polens besungen hatte, mischen sich jetzt rein persönliche Leiden und Erfahrungen in seine Schöpfungen, sie vertiefend und befruchtend, ohne jedoch die Grenzen des Schönen je zu überschreiten. Im Gegenteil, höher

als sein eigenes Leiden steht ihm das Thema, das er besingt, und sofern eigene Klagen hineinübren, sind sie bereits acadelt und geläutert, so daß keine Bitterkeit, keine Unausgeglichenheit die schöne Linie durchbricht. Und wenn der Mensch Chopin durch George Sand in unerhörte Leiden hineingeführt wurde, die seiner zarten Konstitution unbedingt hätten erspart bleiben müssen, so dankt der Künstler ihr vielleicht Vertiefung und Becleruna seines Werkes.

Bei all den Mißverständnissen und peinlichen Szenen zwischen ihnen aber läßt George Sand Chopin doch nicht, immer wieder spielt sie das Bild vom Anziehen und Abtrocknen und bringt ihn immer tiefer hinein in die Dunkelheit seines körperlichen und seelischen Leidens. Bis endlich der Bruch sich nicht länger aufstieben läßt, bis der lange gesuchte Anlaß, mit ihm endgültig zu brechen, gefunden ist, und sie zu gleicher Zeit der Tochter und dem Freunde das Haus verläßt. Ganz plöblich verläßt Chopin Robant, um nie mehr zurückzukehren.

Für sie fiel somit eine lästige gewordene Fessel von ihr ab, ihr blieb eine Erinnerung an schön verlebte Jahre mit einem großen Künstler, für Chopin aber war es der Todesstoß, von dem Chopin aber war es der Todesstoß, von dem Chopin, als er so schwer geküßt, so bitter zurückgezogen worden war, daß aus dieser Liebe ein Haß emporloderte, der seiner ganzen Wesensart zu fremd war, als daß er im laug-samen Heilungsprozess in ihm sich vernarben konnte.

Wenn er in einem seiner letzten Briefe schreibt: „Ich habe niemals jemand verüßt, aber jetzt bin ich des Lebens so überdrüssig, daß ich nahe daran bin, Lucresia zu verüßen,“ so ist das die erschütternde Klage eines acerbitten und gebrochenen Herzens, und all ihre glänzenden Leistungen, ihre überragende Arbeit, sie werden den Flecken nicht fortwischen können, der auf das sonst so strahlende Leben einer George Sand fällt.

Verantwortlich: E. Zimmermann, Karlsruhe.

Der Roman eines Verschwenders.

In einem Armenhaus von Chicago ist dieser Tage im Alter von 86 Jahren der einfrüchtige Multimillionär John Steele gestorben. Der alte, der jahrelang sein Leben als Bettler geleitet und die letzten Monate im Spital des Armenhauses verbracht hat, gehörte einst zu den reichsten Finanziers der Neuen Welt. Sein Ruf war weniger auf seine unermeßlichen Reichtümer, als vielmehr auf seine tollen Streiche zurückzuführen, über die die Blätter weitläufige Berichte veröffentlicht und die einst die vornehmen Salons der amerikanischen Welt mit Gesprächsstoff versorgt haben. John Steele war der ungekrönte König der Verschwender. Weder in Amerika noch in Europa gab es einen Lebemann, der mit so leichter Hand die Hundertdollarnoten auf die Straße geworfen hätte, wie Steele.

Der Lebenslauf John Steeles, über den das "Neue Wiener Journal" zu berichten weiß, ist reich an romantischen Einzelheiten. Er war in einer kleinen Stadt Pennsylvania als Sohn eines einfachen Wandwirts geboren. Als zwanzigjähriger Junge verlor John Steele seine Eltern und erbte von ihnen ein kleines Grundstück. Der junge Johnny hatte Glück. Einmal Tages machte er die Entdeckung, daß das Grundstück, das er sein eigen nannte, ein Oelfeld barg. Er verkaufte es um gutes Geld. Im Besitze von einigen tausend Dollar verbündete er sich mit einem geschickten Kaufmann namens Stokum und kaufte mit ihm eine Reihe von Grundstücken zusammen, die gleichfalls reiche Oelfelder bargen. Das Geschäft blühte. Mit sechsundzwanzig Jahren besaßen die beiden Kompagnons bereits ein Vermögen von 8 000 000 Dollar, die günstige Börsenspekulationen und weiterer Ausbau des früheren Geschäftes noch bedeutend vermehrt haben.

Der sechsundzwanzigjährige Krüfus wurde vom Millionenrausch gepackt. Er fand eines Tages, daß er es nicht mehr nötig habe, Geld zu verdienen, und warf sich mit derselben Energie, mit der er früher Geschäfte gemacht hatte, aufs Verpassen der aufgeschämten Dollarsmillionen. Nachdem Steele es ausgerechnet hatte, daß er es kaum fertigbringen werde, die Zinsen seines Vermögens aufzubringen, leitete er sich die lustigsten und kostspieligsten Streiche. Es sei nur nebenbei erwähnt, daß er Anzüge, Schuhe, Handschuhe und Hemden nie länger als vierundzwanzig Stunden getragen hat. Einer seiner Sekretäre hatte keine andere Aufgabe, als ihm jeden Tag eine neue Garderobe zu kaufen. In einer großen Zigarrenfabrik wurden für ihn eigens Zigarrenspezialitäten aus orientalischem Tabak — vier Dollar per Stück — hergestellt. Der alte Johnny pflegte diese Zigarren mit einem höchst teuren Fildibus anzuzünden. Er steckte eine Hundertdollarnote in Brand und rauchte damit die Zigarre an. Ganze Juwelenladen hatte Johnny zusammengekauft und es gab in New York nur wenig hübsche Käserinnen, die von dem Kaputtgänger keine Brillanten erhalten hatten. Ueber seinen Spazierstiefeln wurden Legenden erzählt. Dieser Spazierstiefel war aus reinem Gold; der Wert des mit Brillanten überreich geschmückten Griffes erreichte allein einige Hunderttausend Dollar. Daß Johnny auf verschiedenen Eisenbahnlinien fünf mit verschwenderischem Luxus eingerichtete Salonwagen besaß, wäre noch nichts Erstaunliches, andere Dollarsmillionen pflegte auch in eigenen Salonwagen zu fahren.

Man bedenkete nun, Johnny Steele habe täglich 15 000 Dollar zur Verfügung. Es verursachte ihm kein Kopfzerbrechen, wie er mit dieser Summe täglich fertig werden sollte. Das Kunststück brachte Johnny leicht zuwege. Einmal bekam er Lust, der Erstaufführung einer Operette beizuwohnen. Er fuhr vor dem Theater vor, ließ den Direktor holen und teilte ihm mit, daß er sich allein die Premiere ansehen möchte. Der Direktor bedauerte, seinen Wunsch nicht erfüllen zu können, da das Theater bereits ausverkauft sei. Er stellte ihm jedoch die Direktionsloge gerne zur Verfügung. Johnny lehnte ab und versprach dem Direktor 50 000 Dollar, wenn er das Theater räume. Es war knapp vor dem Beginn der Vorstellung. Der Direktor zauderte. Johnny versprach nun 100 000 und dann 150 000 Dollar für das Vergnügen, als einziger Theatergast der Premiere beizuwohnen zu können. Die Riesensumme verfehlte die erwünschte Wirkung nicht. Der Direktor ließ die Vorstellung abjagen; dann konnte Mittler Johnny aus einem Kauteril die drei Akte der Operette um die Bagatelle von 150 000 Dollar allein bewundern. Mehr Jahre hatte Johnny gebraucht, um mit seinem Rieservermögen fertig zu werden. Nach zehn Jahren hatte er gar nichts mehr. Sein Palais, seine Brillanten und andere Herrlichkeiten, sie wurden alle der Reihe nach versteigert, denn die Zahl der Gläubiger war groß. Mit 37 Jahren war Johnny ein Bettler und blieb es bis zu seinem Lebensende.

zu den Akten gegeben, ohne daß er das Versehen entdeckt hätte. Infolge dieser Bekanntmachung wurde der Kläger von der Polizeidirektion Braunschweig, die eine strebsüchtige Verfolgung des Klägers angenommen hatte, am 6. Mai 1923 festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt. Am 8. Mai wurde er mangels Tatverdachts entlassen. Die preussische Justizverwaltung zahlte dem Kläger aus Billigkeitsgründen 200 Reichsmark. Kläger behauptet, daß er infolge der Verhaftung seine bei der Firma J. und S. in Braunschweig als Kontorist innegehabte Stellung eingebüßt habe und seitdem nur vorübergehend Arbeit gefunden hätte. Er fordert deshalb Ersatz allen Schadens vom preussischen Staat. Landgericht Hildesheim und Oberlandesgericht Celle haben den Anspruch des Klägers dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Das Reichsgericht hat im gleichen Sinne entschieden und die vom beklagten Staat eingelegte Revision zurückgewiesen. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist folgendes anzuführen:

Die Möglichkeit, daß die unzutreffende Bekanntmachung zur Festnahme des Klägers führe, begründete für den Sachbearbeiter bei der Staatsanwaltschaft — ganz abgesehen von seiner allgemeinen Pflicht, für genaue Ausführung der erlassenen Verfügungen zu sorgen — eine besondere, dem Kläger gegenüber bestehende Amtspflicht, für Berichtigung des Fehlers zu sorgen. Diese im Rahmen der ihm anvertrauten Gewalt obliegende Amtspflicht hat er fahrlässigerweise nicht erfüllt. Die Voraussetzungen des Artikels 131 Absatz 1 R. Verf., in Verbindung mit § 889 Absatz 1 B. G. B. sind mithin vom Oberlandesgericht mit Recht als gegeben erachtet. (III 538/25.)

gleichen Sinne entschieden und die vom beklagten Staat eingelegte Revision zurückgewiesen. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist folgendes anzuführen:

Selbstmordvoranzeige.

Ein von auswärts kommener Herr er schien dieser Tage im Hause seiner Verwandten in Nürnberg und übergab in deren Abwesenheit Plurnachbarn einen Trauerbrief, in dem der Ueberbringer mitteilte, daß er auf dem Friedhof Selbstmord begehen werde. Sofort nach ihrer Heimkehr erhielten die Leute den Brief, worauf sie gleich zum Friedhof strömten. Dort hatte sich der Briefschreiber inzwischen bereits mit einem Stutzen erschossen. Vorjünglich hatte der Lebensmüde noch einen Revolver bei sich. Ferner hatte er im Rucksack seinen schwarzen Anzug mitgebracht, in dem er beerdigt werden will. Der Selbstmörder ist der Justizrat und Notar F. Weiler aus Regensburg, gegen den ein Verfahren wegen Amtsvergehens schwebt.

Brandkatastrophe in einem pommerischen Dorfe.

Nach einer Meldung aus Stettin wurde das Dorf Barsubdorf, Kreis Rangard, von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. Bisher sind fünf Gehöfte von dem Feuer ergriffen, das noch nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Die Postagentur und mehrere Wohnhäuser sind bereits vernichtet.

Vier Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

In Siedelbach (Unterfranken) erkrankten in den letzten Tagen nach dem Genuss von Kalbfleisch vier Personen an Fleischvergiftung. Eine Frau ist inzwischen gestorben; die anderen liegen noch in bedenklichem Zustande darnieder.

Eine große Bestechungsaffäre in Paris.

Auf dem französischen Amt für Naturalisation ist man einer großen Bestechungsaffäre auf die Spur gekommen. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der langsame Geschäftsgang auf diesem Amt auf die Bestechlichkeit einer ganzen Anzahl auf diesem Amt beschäftigten Beamten zurückzuführen ist.

Schadensersatzpflicht des Staates wegen irrtümlicher Verhaftung.

Der Kläger, ein Kaufmann aus Braunschweig, geriet im Sommer 1923 auf Grund einer bei der Staatsanwaltschaft in Hildesheim erstatteten Anzeige in den Verdacht des Diebstahls. Am 23. August verfuhr der Oberstaatsanwalt die Einstellung des Verfahrens wegen Abwesenheit des Beschuldigten, zugleich aber die Veröffentlichung einer Aufenthaltsermittlung im Regierungsblatt. Infolge eines Verzeichnisses erschien die Veröffentlichung irrtümlich unter der Rubrik "Strafvollstreckungsversuche". Und zwar erhielt die bloße Angabe von Namen und Berufes des Klägers in dieser Rubrik den Sinn, daß er zum Zweck der Festnahme gesucht werde. Das Regierungsblatt wurde vom Bearbeiter der Staatsanwaltschaft am 13. September 1923

Schönheit ist der kostbarste Besitz jeder Frau. Ihre Pflege verlängert die Jugend, macht begehrt und glücklich. Elida-Idealseife ist reiner, milder und viel besser parfümiert.



Sei schön durch ELIDA IDEAL-SEIFE Die Luxusseife für 80 Pfennige

Die erste Eheberatungsstelle.

Für Heiratskandidaten und Eheleute.

Die erste Berliner Eheberatungsstelle ist am 1. Juni eröffnet worden. Wieder hat man einen neuen Versuch unternommen, der "leidenden Menschheit" auf soziale Wege zu helfen. Bevor jemand in den Stand der Ehe treten will, ist ihm nun die Gelegenheit gegeben, sich kostenlos darüber zu unterrichten, ob er heiraten darf oder nicht. Im allgemeinen war es ja bisher so, daß man diese Frage mit sich selbst zu entscheiden hatte. Nur bei einem geringen Bruchteil der tatsächlich abgeschlossenen Ehen hat Liebe mitgeprochen, zum größeren Teil wohl die Überlegung, wie man sich am besten einen Hausstand gründet. Von der Eheberatungsstelle kann man darüber Auskunft erhalten, ob unter den jeweils gegebenen ökonomischen Verhältnissen es möglich sein wird, einen Hausstand zu begründen. In Fragen der Liebe dürfen die Eheleute, selbst wenn sie erstellt werden, im allgemeinen den Heiratskandidaten kaum beistehen. Die Eheberatungsstelle befaßt sich jedoch nicht nur mit der Unterrichtung der Heiratskandidaten, sondern, und das ist vielleicht ihre größere Bedeutung, sie will auch den Eheleuten helfen.

Die Zahl der neugeschlossenen Ehen ist im allgemeinen ziemlich konstant. Nur in Ausnahmefällen, wie z. B. beim Kriegsausbruch 1914 und der ersten Nachkriegszeit mit ihren Massenverhaftungen, wie in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Depression, die wir im Augenblick durchleben, treten stärkere Schwankungen ein. Bekannt ist die Feststellung, daß besonders bei Verlobungen Festtage, wie Dorn, Pfingsten und vor allem zu Weihnachten sind, in dieser Zeit wird so mancher seinem festgesetzten Vorhaben, Junggefelle zu bleiben, unter dem Einfluß der Feststimmung, vielleicht auch wegen des guten Braten unter.

Es handelt sich bei der Eheberatungsstelle um eine ganz einfache Institution, deren Zielsetzung durchaus zu begrüßen ist. Der Eheberatungsstelle werden sich im allgemeinen verant-

wortungsbewusste Personen, die aus irgend einem Grunde daran zweifeln, ob sie für die Ehe geeignet sind, zuzuwenden. Wer dazu in der Lage ist, sich eines Privatrates zu bedienen, hat es natürlich nicht nötig, die Eheberatungsstelle aufzusuchen, aber es soll in gerade eine Einrichtung für die minderbemittelten Volksschichten sein, denen auf diese Weise leicht die Möglichkeit gegeben wird, sich über sich selbst zu unterrichten. In erster Linie werden die Eheberatungsstellen solche Personen aufsuchen, die mehr oder minder krank sind, die fürchten, ihre Krankheit vielleicht auf die Nachkommen zu übertragen und nicht wissen, ob ihr Gesundheitszustand überhaupt eine Ehe zuläßt. Es kommt ja oft vor, daß selbst die Erkrankten, die den guten Willen haben, sich anzubehalten, die Macht der Verhältnisse dazu zwingt, die Behandlung zu früh aufzugeben, vielleicht weil sie nicht mehr in der Lage waren, den Arzt zu bezahlen, vielleicht weil ihre Beschäftigung ihnen eine intensive Kur verbietet. Die Eheberatungsstelle gibt den Eheleuten die Möglichkeit, sich sofort unteruchen zu lassen. Es dürfte auch unter bestimmten Umständen durchaus angebracht sein, sich ein sogenanntes Heiratszeugnis ausstellen zu lassen. Die Formulare, die von der ersten Berliner Eheberatungsstelle ausgestellt werden, haben folgenden Inhalt:

Gegen die Eheschließung bestehen schwerwiegende ärztliche Bedenken.

Berlin, den . . . . . 192 . . . . .

leitender Arzt der Beratungsstelle.

I. Bezirksamt Prenzlauer Berg. Deputation für Gesundheitswesen. Eheberatungsstelle. Heiratszeugnis für . . . . . zu . . . . . wohnhaft . . . . .

Die Untersuchung hat . . . . . ergeben, was vom ärztlichen Standpunkte aus an Einwendungen gegen eine Eheschließung Veranlassung geben könnte. Berlin, den . . . . . 192 . . . . .

leitender Arzt der Beratungsstelle.

II. Bezirksamt Prenzlauer Berg. Deputation für Gesundheitswesen. Eheberatungsstelle. Verschlingung für . . . . . zu . . . . . wohnhaft . . . . .

oder bei der Verschlingung kann der betreffende Patrus lauten: "Es wird ein Aufschub der Eheschließung dringend angeraten."

Zu den Heiratskandidaten, die die Eheberatungsstelle aufsuchen wollen, dürfen auch jene zahlreichen Personen gehören, die unter sexuellen Anomalien leiden. Es ist im allgemeinen so, daß viele lange nicht die Möglichkeit haben, über die sie beschäftigenden Fragen und Problemen sich auszusprechen, die sich selbst verschließen, für ihre Mitmenschen oft ein Rätsel sind und ihnen doch so leicht ausholen werden könnte. Gerade dann, wenn an sie die Frage der Eheschließung herantritt, sind sie am ehesten geneigt, sich einmal auszusprechen, und sie werden natürlich am leichtesten den Weg dorthin finden, wo man ihnen Hilfe bringen will.

Das Gleiche gilt aber nicht nur für Heiratskandidaten, sondern sehr häufig auch für die beiden Ehepartner. Denn falsche Scham hat nur allzu oft dazu geführt, daß das Eheleben sich unmöglich gestaltet, und Mann wie Frau werden den Weg finden, besonders wenn sie zu ihm Vertrauen haben, als daß sie zueinander kommen.

Der Gründung der ersten Eheberatungsstelle dürfen voraussichtlich weitere folgen. Man verspricht sich von dieser Einrichtung sehr viel und glaubt, wenn es sich erst einmal herumgesprochen hat, daß man Rat und Auskunft in Fragen der Ehe erhalten kann, daß dann das Kontingent der Ratfuchenden ständig steigen wird. Denn, wie der Leiter der ersten Berliner Eheberatungsstelle, Dr. Scheumann, meint, gibt es viel mehr hilfsbedürftige und tallose Personen, als man ahnt. Ihnen allen soll ausholen werden, sie sollen nur den Mut finden, zu kommen.

Da.

Die betrogenen Rompflger.

Ein Betrüger, der im Jahre 1925 ausläubige Rompflger schwer geschädigt hat, der 33jährige frühere Eisenbahndirektor Georg Schieder, wurde vom Münchener Strafgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Schieder hatte im Herbst v. J. zu drei Gesellschaftsfabriken nach Rom und anderen italienischen Städten eingeladen, für die er je nach der Klasse von den Teilnehmern 350 bis 400 Mark verlangte. Eine Gesellschaft von 23 Reisefreudigen, denen er insgesamt 8850 Mark abgenommen hatte, sah sich in Rom plötzlich auf dem Trockenen und mußte unter großen Verlegenheiten und Mißbilligungen (die Führerin wurde sogar vorübergehend festgenommen) zum Teil mit geborgtem Gelde zurückreisen. Eine zweite von Schieder arrangierte Fahrt, für die er 750 Mark eingeammelt hatte, kam überhaupt nicht zustande. Vor Gericht erklärte er, er habe anfangs keinen Betrug beabsichtigt, als er aber nicht die erwartete Teilnehmerzahl zusammengebracht habe, sei er mit der Kalkulation in Schwierigkeiten gekommen u. der Sache nicht mehr gewachsen gewesen.

Selbstmord

Dieser Tage fand man in der Fulda bei Kassel die Leiche eines Reichswehrsoldaten, die einen Strich mit einer Schnur um den Hals trug, an der sich anscheinend ein Stein befunden hatte. Der Tote hatte einen Brief an seine Eltern hinterlassen, in dem er angibt, daß er sich ins Ausland begeben wolle, weil ihm von seinem Vorgesetzten der Pflichtverstoß abgeschlagen worden sei. An einer anderen Stelle des Briefes aber sagt er, daß er aus Schwermut und nicht seines Vorgesetzten halber weggegangen sei. Man vermutet, daß Selbstmord vorliegt.

Schweres Autounglück in München.

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonntag in der Nähe von Schleißheim bei München. Der Kraftwagen des Direktors eines Münchener Unternehmens ariet beim allzu scharfen Vorfahren ins Schleudern und stürzte um. Der Direktor wurde sofort arbeitsunfähig, seine beiden Töchter und ein missagender Betriebsleiter schwer verletzt.





man 1200 Hektometer Fläche mit etwa 80 Prozent Tanne, polnische Provenienzen, letzte Winterfällung, von 8 Meter aufwärts, etwa 20 cm aufwärts, ist hart, Durchschnittdicke etwa 80-84 cm zu 200 Kc. frei Bahnwagen Feilholz, zu 200 Kc. frei Bahnwagen Eger, alles je Kubikmeter, auszufahren, aber ohne deutschen Eingangszoll.

Der Gubenholzmärkte hat sich immer noch nicht günstiger gestaltet. Bei den Rubrachen handelt es sich meist um Bedarf in schwachen Stempelabmessungen, die wohl in größeren Mengen, aber auch nur bei gedrückten Preisen veräußert sind. Die Gebote für Gubenholzmärkte sind erst recht niedrig. Der deutsche Waldbesitzer bestreift bei darüber, daß polnisches Gubenholz, das nach den rechtlich-metrischen Anforderungen auf dem Gubenweg durch Deutschland befördert wird, auf diesem Weg einen Kraxenachschuß von 20 Prozent darstellt, während inländisches Gubenholz, das aus Österreich kommt, dieses Vorrecht nicht teilhaftig wird. Am Papierholzmärkte ist die Situation im allgemeinen ruhiger geworden, und eine weitere Preissteigerung war nicht aufzufassen.

**Frankfurter Getreidebörse.**

Amliche Notierungen vom 7. Juni 1926.

100 kg Parit. Frankf.	Goldmark	100 kg Parit. Frankf.	Goldmark
Weizen (Wett.)	30,25-30,75	Weizenmehl	42,00-42,75
Roggen (inl.)	20,00	Roggenmehl	28,75-29,00
Sommer-Gerste	22,00-24,00	Kleie	9,25
Hafer (inl.)	21,00-23,00	Erbsen	32,00-42,00
Hafer (ausl.)	—	Hau	6,00
Mais (gelb)	17,75	Biertraber	6,00-6,50
Mais (Mexid.)	—	—	—

Getreide, Hülsenfrüchte u. Biotreber ohne Sack. Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie ohne Sack. Tendenz: fest

**Berlin, 7. Juni. Amtliche Produktnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl je 100 Kg.)**

Märzfrüher Weizen —, Juli 208-204, September 208, Oktober —, Märzfrüher Roggen 178-180, Juli 199-198,50, September 200-205,75, Oktober —, Sommergerste 287-200, Wintergerste 169-182, Märzfrüher Hafer 194-205, Juli 191 W.

Weizenmehl 87-89,50, Roggenmehl 25,25-26,50, Weizenkleie 10, Roggenkleie 11,40-11,50.

Nur 100 Kg. in Markt ab Mischkaffee: Viktoriaerbsen 36-46, kleine Speiseerbsen 26,50-32,50, Futtererbsen 22-27, Feinbohnen 22-27,50, Weisbohnen 22-23, Bohnen 19-24, Bohnen Supinen 12,50-14,50, gelbe Lupinen 17-19, Kapstücken 13,70-13,90, Feinlinsen 17,00-17,50, Trockenfenchel, prompt 9,90 bis 10,80, Senf 19,30-19,50, Kartoffelflocken 19,50-20.

**Sommer Sojaer Sojapflanzen.** Soja, 5. Juni. (Stichtag: Märzkorn) Die Soja am Sojaer Sojapflanzenmarkt überstieg sich auf die vergangene Woche und wurden die meisten Partien 1926 er Sojaer Sojapflanzen zu weiter abgeschwächten Preisen umgesetzt. Der gesamte Sojapflanzenmarkt beläuft sich auf ca. 60 Zentner. Heute notieren 1926 er Sojaer Sojapflanzen 2700-3000 Kc. per 50 Kc., exkl. 2 Prozent Umlaufsteuer. Schlussnotierung sehr ruhig.

**Bremer Baumwolle-Notierung vom 7. Juni.** (Stichtag: 1. Juni) Amerikanische Baumwolle fully middling colour 38 mm Staple lafo 20,21 Dollarcent per engl. Pfund.

**Hamburg, 7. Juni. (Ein. Drahtm.) Zuckerelementnotierungen:** Juni 12,70, 14,30; Juli 14, 14,50; August 14,40, 14,40; September 14,50, 14,50; Oktober 14,50, 14,50; Dezember 14,60, 14,60; Januar 14,70, 14,80; Februar 14,80, 14,90; März Tendenz ruhig.

**Stichtag in Karlsruhe vom 7. Juni. Amtliche Perzelle:** Zufuhr: Döfen (42 Stück): a) junge 57-58, ältere 56-57, b) junge 55-56, ältere 52-55, c) 50-52, d) 42-50; Stullen (26 Stück): a) 48 bis 50, b) 46-48, c) 44-46, d) 42-44; Käse (85 Stück): a) 54-58, b) 46-54; Käse (98 Stück): a) 54-58, b) 46-54, c) 42-44; Schweine (808 Stück): a) 75-78, b) 73-75, c) 70-72; Schafschaf (808 Stück): a) 75-78, b) 80-82, c) 79-80, d) 77-79, e) 74-77.

Seine Qualität über Notiz besteht. Die Preise sind Marktpreise für niedrigen gemessenen Tiere und schließliche sämtliche Etagen des Handels ab Stahl für wie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stahlpreise, umfassen. Tendenz des Marktes: Mittelmäßig, Ueberhand.

**f. Metallbörse in Heidelberg am 1. Juni. (Ein. Drahtm.)** In der in Heidelberg abgehaltenen Metallbörse des süd- und südwestdeutschen Schrotthandels war die Stimmung flau, die Schrottpreise sind dauernd. Schrott war wenig gefragt und es waren kaum Umläufe zu erzielen, Metalle lagen etwas fester.

**Berliner Metallmarkt vom 7. Juni. Elektrolyt:** Kupfer 181, Originalkathodenkupfer 65-65,50, Remetall-Patent 58,50-59,50, Originalkathodenkupfer 235-240, die 90 240-250, Remetall 240-250, Antimon-Regulus 105-110, Silber-Barren 89,50 bis 90,50.

**Berliner Metallnotierungen vom 7. Juni. Kupfer:** Juni 114,25, 113,75; Juli 114,75, 114,25; August 115,25, 114,75; September 116, 115,75; Oktober 116,50, 116,25; November 117, 116,75; Dezember 117,50, 117,25; Januar 118, 117,75; Februar 118,50, 118,25; März 119, 118,75; April 119,50, 119,25; Mai 120, 119,75; Juni 120,50, 120,25; Juli 121, 120,75; August 121,50, 121,25; September 122, 121,75; Oktober 122,50, 122,25; November 123, 122,75; Dezember 123,50, 123,25; Januar 124, 123,75; Februar 124,50, 124,25; März 125, 124,75; April 125,50, 125,25; Mai 126, 125,75; Juni 126,50, 126,25; Juli 127, 126,75; August 127,50, 127,25; September 128, 127,75; Oktober 128,50, 128,25; November 129, 128,75; Dezember 129,50, 129,25; Januar 130, 129,75; Februar 130,50, 130,25; März 131, 130,75; April 131,50, 131,25; Mai 132, 131,75; Juni 132,50, 132,25; Juli 133, 132,75; August 133,50, 133,25; September 134, 133,75; Oktober 134,50, 134,25; November 135, 134,75; Dezember 135,50, 135,25; Januar 136, 135,75; Februar 136,50, 136,25; März 137, 136,75; April 137,50, 137,25; Mai 138, 137,75; Juni 138,50, 138,25; Juli 139, 138,75; August 139,50, 139,25; September 140, 139,75; Oktober 140,50, 140,25; November 141, 140,75; Dezember 141,50, 141,25; Januar 142, 141,75; Februar 142,50, 142,25; März 143, 142,75; April 143,50, 143,25; Mai 144, 143,75; Juni 144,50, 144,25; Juli 145, 144,75; August 145,50, 145,25; September 146, 145,75; Oktober 146,50, 146,25; November 147, 146,75; Dezember 147,50, 147,25; Januar 148, 147,75; Februar 148,50, 148,25; März 149, 148,75; April 149,50, 149,25; Mai 150, 149,75; Juni 150,50, 150,25; Juli 151, 150,75; August 151,50, 151,25; September 152, 151,75; Oktober 152,50, 152,25; November 153, 152,75; Dezember 153,50, 153,25; Januar 154, 153,75; Februar 154,50, 154,25; März 155, 154,75; April 155,50, 155,25; Mai 156, 155,75; Juni 156,50, 156,25; Juli 157, 156,75; August 157,50, 157,25; September 158, 157,75; Oktober 158,50, 158,25; November 159, 158,75; Dezember 159,50, 159,25; Januar 160, 159,75; Februar 160,50, 160,25; März 161, 160,75; April 161,50, 161,25; Mai 162, 161,75; Juni 162,50, 162,25; Juli 163, 162,75; August 163,50, 163,25; September 164, 163,75; Oktober 164,50, 164,25; November 165, 164,75; Dezember 165,50, 165,25; Januar 166, 165,75; Februar 166,50, 166,25; März 167, 166,75; April 167,50, 167,25; Mai 168, 167,75; Juni 168,50, 168,25; Juli 169, 168,75; August 169,50, 169,25; September 170, 169,75; Oktober 170,50, 170,25; November 171, 170,75; Dezember 171,50, 171,25; Januar 172, 171,75; Februar 172,50, 172,25; März 173, 172,75; April 173,50, 173,25; Mai 174, 173,75; Juni 174,50, 174,25; Juli 175, 174,75; August 175,50, 175,25; September 176, 175,75; Oktober 176,50, 176,25; November 177, 176,75; Dezember 177,50, 177,25; Januar 178, 177,75; Februar 178,50, 178,25; März 179, 178,75; April 179,50, 179,25; Mai 180, 179,75; Juni 180,50, 180,25; Juli 181, 180,75; August 181,50, 181,25; September 182, 181,75; Oktober 182,50, 182,25; November 183, 182,75; Dezember 183,50, 183,25; Januar 184, 183,75; Februar 184,50, 184,25; März 185, 184,75; April 185,50, 185,25; Mai 186, 185,75; Juni 186,50, 186,25; Juli 187, 186,75; August 187,50, 187,25; September 188, 187,75; Oktober 188,50, 188,25; November 189, 188,75; Dezember 189,50, 189,25; Januar 190, 189,75; Februar 190,50, 190,25; März 191, 190,75; April 191,50, 191,25; Mai 192, 191,75; Juni 192,50, 192,25; Juli 193, 192,75; August 193,50, 193,25; September 194, 193,75; Oktober 194,50, 194,25; November 195, 194,75; Dezember 195,50, 195,25; Januar 196, 195,75; Februar 196,50, 196,25; März 197, 196,75; April 197,50, 197,25; Mai 198, 197,75; Juni 198,50, 198,25; Juli 199, 198,75; August 199,50, 199,25; September 200, 199,75; Oktober 200,50, 200,25; November 201, 200,75; Dezember 201,50, 201,25; Januar 202, 201,75; Februar 202,50, 202,25; März 203, 202,75; April 203,50, 203,25; Mai 204, 203,75; Juni 204,50, 204,25; Juli 205, 204,75; August 205,50, 205,25; September 206, 205,75; Oktober 206,50, 206,25; November 207, 206,75; Dezember 207,50, 207,25; Januar 208, 207,75; Februar 208,50, 208,25; März 209, 208,75; April 209,50, 209,25; Mai 210, 209,75; Juni 210,50, 210,25; Juli 211, 210,75; August 211,50, 211,25; September 212, 211,75; Oktober 212,50, 212,25; November 213, 212,75; Dezember 213,50, 213,25; Januar 214, 213,75; Februar 214,50, 214,25; März 215, 214,75; April 215,50, 215,25; Mai 216, 215,75; Juni 216,50, 216,25; Juli 217, 216,75; August 217,50, 217,25; September 218, 217,75; Oktober 218,50, 218,25; November 219, 218,75; Dezember 219,50, 219,25; Januar 220, 219,75; Februar 220,50, 220,25; März 221, 220,75; April 221,50, 221,25; Mai 222, 221,75; Juni 222,50, 222,25; Juli 223, 222,75; August 223,50, 223,25; September 224, 223,75; Oktober 224,50, 224,25; November 225, 224,75; Dezember 225,50, 225,25; Januar 226, 225,75; Februar 226,50, 226,25; März 227, 226,75; April 227,50, 227,25; Mai 228, 227,75; Juni 228,50, 228,25; Juli 229, 228,75; August 229,50, 229,25; September 230, 229,75; Oktober 230,50, 230,25; November 231, 230,75; Dezember 231,50, 231,25; Januar 232, 231,75; Februar 232,50, 232,25; März 233, 232,75; April 233,50, 233,25; Mai 234, 233,75; Juni 234,50, 234,25; Juli 235, 234,75; August 235,50, 235,25; September 236, 235,75; Oktober 236,50, 236,25; November 237, 236,75; Dezember 237,50, 237,25; Januar 238, 237,75; Februar 238,50, 238,25; März 239, 238,75; April 239,50, 239,25; Mai 240, 239,75; Juni 240,50, 240,25; Juli 241, 240,75; August 241,50, 241,25; September 242, 241,75; Oktober 242,50, 242,25; November 243, 242,75; Dezember 243,50, 243,25; Januar 244, 243,75; Februar 244,50, 244,25; März 245, 244,75; April 245,50, 245,25; Mai 246, 245,75; Juni 246,50, 246,25; Juli 247, 246,75; August 247,50, 247,25; September 248, 247,75; Oktober 248,50, 248,25; November 249, 248,75; Dezember 249,50, 249,25; Januar 250, 249,75; Februar 250,50, 250,25; März 251, 250,75; April 251,50, 251,25; Mai 252, 251,75; Juni 252,50, 252,25; Juli 253, 252,75; August 253,50, 253,25; September 254, 253,75; Oktober 254,50, 254,25; November 255, 254,75; Dezember 255,50, 255,25; Januar 256, 255,75; Februar 256,50, 256,25; März 257, 256,75; April 257,50, 257,25; Mai 258, 257,75; Juni 258,50, 258,25; Juli 259, 258,75; August 259,50, 259,25; September 260, 259,75; Oktober 260,50, 260,25; November 261, 260,75; Dezember 261,50, 261,25; Januar 262, 261,75; Februar 262,50, 262,25; März 263, 262,75; April 263,50, 263,25; Mai 264, 263,75; Juni 264,50, 264,25; Juli 265, 264,75; August 265,50, 265,25; September 266, 265,75; Oktober 266,50, 266,25; November 267, 266,75; Dezember 267,50, 267,25; Januar 268, 267,75; Februar 268,50, 268,25; März 269, 268,75; April 269,50, 269,25; Mai 270, 269,75; Juni 270,50, 270,25; Juli 271, 270,75; August 271,50, 271,25; September 272, 271,75; Oktober 272,50, 272,25; November 273, 272,75; Dezember 273,50, 273,25; Januar 274, 273,75; Februar 274,50, 274,25; März 275, 274,75; April 275,50, 275,25; Mai 276, 275,75; Juni 276,50, 276,25; Juli 277, 276,75; August 277,50, 277,25; September 278, 277,75; Oktober 278,50, 278,25; November 279, 278,75; Dezember 279,50, 279,25; Januar 280, 279,75; Februar 280,50, 280,25; März 281, 280,75; April 281,50, 281,25; Mai 282, 281,75; Juni 282,50, 282,25; Juli 283, 282,75; August 283,50, 283,25; September 284, 283,75; Oktober 284,50, 284,25; November 285, 284,75; Dezember 285,50, 285,25; Januar 286, 285,75; Februar 286,50, 286,25; März 287, 286,75; April 287,50, 287,25; Mai 288, 287,75; Juni 288,50, 288,25; Juli 289, 288,75; August 289,50, 289,25; September 290, 289,75; Oktober 290,50, 290,25; November 291, 290,75; Dezember 291,50, 291,25; Januar 292, 291,75; Februar 292,50, 292,25; März 293, 292,75; April 293,50, 293,25; Mai 294, 293,75; Juni 294,50, 294,25; Juli 295, 294,75; August 295,50, 295,25; September 296, 295,75; Oktober 296,50, 296,25; November 297, 296,75; Dezember 297,50, 297,25; Januar 298, 297,75; Februar 298,50, 298,25; März 299, 298,75; April 299,50, 299,25; Mai 300, 299,75; Juni 300,50, 300,25; Juli 301, 300,75; August 301,50, 301,25; September 302, 301,75; Oktober 302,50, 302,25; November 303, 302,75; Dezember 303,50, 303,25; Januar 304, 303,75; Februar 304,50, 304,25; März 305, 304,75; April 305,50, 305,25; Mai 306, 305,75; Juni 306,50, 306,25; Juli 307, 306,75; August 307,50, 307,25; September 308, 307,75; Oktober 308,50, 308,25; November 309, 308,75; Dezember 309,50, 309,25; Januar 310, 309,75; Februar 310,50, 310,25; März 311, 310,75; April 311,50, 311,25; Mai 312, 311,75; Juni 312,50, 312,25; Juli 313, 312,75; August 313,50, 313,25; September 314, 313,75; Oktober 314,50, 314,25; November 315, 314,75; Dezember 315,50, 315,25; Januar 316, 315,75; Februar 316,50, 316,25; März 317, 316,75; April 317,50, 317,25; Mai 318, 317,75; Juni 318,50, 318,25; Juli 319, 318,75; August 319,50, 319,25; September 320, 319,75; Oktober 320,50, 320,25; November 321, 320,75; Dezember 321,50, 321,25; Januar 322, 321,75; Februar 322,50, 322,25; März 323, 322,75; April 323,50, 323,25; Mai 324, 323,75; Juni 324,50, 324,25; Juli 325, 324,75; August 325,50, 325,25; September 326, 325,75; Oktober 326,50, 326,25; November 327, 326,75; Dezember 327,50, 327,25; Januar 328, 327,75; Februar 328,50, 328,25; März 329, 328,75; April 329,50, 329,25; Mai 330, 329,75; Juni 330,50, 330,25; Juli 331, 330,75; August 331,50, 331,25; September 332, 331,75; Oktober 332,50, 332,25; November 333, 332,75; Dezember 333,50, 333,25; Januar 334, 333,75; Februar 334,50, 334,25; März 335, 334,75; April 335,50, 335,25; Mai 336, 335,75; Juni 336,50, 336,25; Juli 337, 336,75; August 337,50, 337,25; September 338, 337,75; Oktober 338,50, 338,25; November 339, 338,75; Dezember 339,50, 339,25; Januar 340, 339,75; Februar 340,50, 340,25; März 341, 340,75; April 341,50, 341,25; Mai 342, 341,75; Juni 342,50, 342,25; Juli 343, 342,75; August 343,50, 343,25; September 344, 343,75; Oktober 344,50, 344,25; November 345, 344,75; Dezember 345,50, 345,25; Januar 346, 345,75; Februar 346,50, 346,25; März 347, 346,75; April 347,50, 347,25; Mai 348, 347,75; Juni 348,50, 348,25; Juli 349, 348,75; August 349,50, 349,25; September 350, 349,75; Oktober 350,50, 350,25; November 351, 350,75; Dezember 351,50, 351,25; Januar 352, 351,75; Februar 352,50, 352,25; März 353, 352,75; April 353,50, 353,25; Mai 354, 353,75; Juni 354,50, 354,25; Juli 355, 354,75; August 355,50, 355,25; September 356, 355,75; Oktober 356,50, 356,25; November 357, 356,75; Dezember 357,50, 357,25; Januar 358, 357,75; Februar 358,50, 358,25; März 359, 358,75; April 359,50, 359,25; Mai 360, 359,75; Juni 360,50, 360,25; Juli 361, 360,75; August 361,50, 361,25; September 362, 361,75; Oktober 362,50, 362,25; November 363, 362,75; Dezember 363,50, 363,25; Januar 364, 363,75; Februar 364,50, 364,25; März 365, 364,75; April 365,50, 365,25; Mai 366, 365,75; Juni 366,50, 366,25; Juli 367, 366,75; August 367,50, 367,25; September 368, 367,75; Oktober 368,50, 368,25; November 369, 368,75; Dezember 369,50, 369,25; Januar 370, 369,75; Februar 370,50, 370,25; März 371, 370,75; April 371,50, 371,25; Mai 372, 371,75; Juni 372,50, 372,25; Juli 373, 372,75; August 373,50, 373,25; September 374, 373,75; Oktober 374,50, 374,25; November 375, 374,75; Dezember 375,50, 375,25; Januar 376, 375,75; Februar 376,50, 376,25; März 377, 376,75; April 377,50, 377,25; Mai 378, 377,75; Juni 378,50, 378,25; Juli 379, 378,75; August 379,50, 379,25; September 380, 379,75; Oktober 380,50, 380,25; November 381, 380,75; Dezember 381,50, 381,25; Januar 382, 381,75; Februar 382,50, 382,25; März 383, 382,75; April 383,50, 383,25; Mai 384, 383,75; Juni 384,50, 384,25; Juli 385, 384,75; August 385,50, 385,25; September 386, 385,75; Oktober 386,50, 386,25; November 387, 386,75; Dezember 387,50, 387,25; Januar 388, 387,75; Februar 388,50, 388,25; März 389, 388,75; April 389,50, 389,25; Mai 390, 389,75; Juni 390,50, 390,25; Juli 391, 390,75; August 391,50, 391,25; September 392, 391,75; Oktober 392,50, 392,25; November 393, 392,75; Dezember 393,50, 393,25; Januar 394, 393,75; Februar 394,50, 394,25; März 395, 394,75; April 395,50, 395,25; Mai 396, 395,75; Juni 396,50, 396,25; Juli 397, 396,75; August 397,50, 397,25; September 398, 397,75; Oktober 398,50, 398,25; November 399, 398,75; Dezember 399,50, 399,25; Januar 400, 399,75; Februar 400,50, 400,25; März 401, 400,75; April 401,50, 401,25; Mai 402, 401,75; Juni 402,50, 402,25; Juli 403, 402,75; August 403,50, 403,25; September 404, 403,75; Oktober 404,50, 404,25; November 405, 404,75; Dezember 405,50, 405,25; Januar 406, 405,75; Februar 406,50, 406,25; März 407, 406,75; April 407,50, 407,25; Mai 408, 407,75; Juni 408,50, 408,25; Juli 409, 408,75; August 409,50, 409,25; September 410, 409,75; Oktober 410,50, 410,25; November 411, 410,75; Dezember 411,50, 411,25; Januar 412, 411,75; Februar 412,50, 412,25; März 413, 412,75; April 413,50, 413,25; Mai 414, 413,75; Juni 414,50, 414,25; Juli 415, 414,75; August 415,50, 415,25; September 416, 415,75; Oktober 416,50, 416,25; November 417, 416,75; Dezember 417,50, 417,25; Januar 418, 417,75; Februar 418,50, 418,25; März 419, 418,75; April 419,50, 419,25; Mai 420, 419,75; Juni 420,50, 420,25; Juli 421, 420,75; August 421,50, 421,25; September 422,